Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 15

Artikel: "Normalisierung"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an ben Zweigen, die in ihm eingesenkt sind. Wenn Christus, der "Erstling der Entschlasenen" auch der "Erstgeborene aus den Toten" ist, der in allem den Vorrang hat, wie St. Paulus im Korintherbriese sagt, so sind auch die, die in ihm entschlasen sind, im Tode nicht verloren. Von der Auserstehung Christi hängt also für den Christen alles ab. Orum lautet das Schlußurteil des Apostels: "Wenn es keine Auserstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auserstanden. Wenn aber Christus nicht auserstanden ist, so ist unsere Predigt eitel, so ist auch euer Glaube eitel. Nun aber ist Christus von den

Toten auferstanden und wie in Abam alle sterben, so werden auch in Christus alle zum Leben kommen." (Kor. Rap. 15.) Die frohe Zwerssicht des größten Leidensheros im neuen Testamente deckt sich mit dem beseltigenden Gefühl des größten Dulders im alten Bunde, der mitten in seinen Qualen ausrust: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und wieder umgeben werden mit meiner Haut und ich werde in meinem Fleische Gott schauen. Ich werde ihn sehen und meine Augen ihn schauen. Diese meine Hoff-nung ruht in meinem Busen." (Iod. 19, 25 f.)

"Normalisierung"

Das "Aarg. Schulblatt" veröffentlichte im Aug. lesten Iahres unter biesem Titel einen Brief aus Schülerkreisen, der uns Lehrern wertwolle pädagosgische und methodische Winke erteilt. Wir lesen da

As ich in der Schule zum ersten Mal die Feder führen durfte, wollte ich die zwei Fingerlein, die ich zum Halten der Feder nicht benötigte, hübsch gestreckt auf das Blatt legen. Die mußte ich nun auf Beranlassung der Lebrerin zurückliegen, was mir nur mit Mübe und aus Furcht vor dem unbarmberzigen Lineal gelang. Ich zweifelte nicht daran, daß diese Sandhaltung die einzig richtige sei und allein eine gute Schrift ermögliche. Zwei Jahre nachher wurden mir, vom neuen Lehrer, die zwei zurückgedrillten Fingerchen mit ebenso gewaltsamen Mitteln nach vorn geklopft, damit sie als Leitfinger der Hand den nötigen Halt geben. In der Bezirksschule wies man uns ein Gipsmodell vor, das eine Handhaltung darstellte, die die einzige Gewähr für eine gute Schrift biete. Ich sah die Notwendigkeit eines gründlichen Umlernens ein, gab mir redlich Mühe, ohne den Cehrer befriedigen zu können, der mir schlechten Willen vorwarf. — Beute schreibe ich mit der Feder zwischen dem Zeige= und Mittelfinger wie die meisten unserer Masse. Der Qual der Schreibstunden bin ich enthoben. Meine ehrliche Mühe und die noch redlihere meiner verschiedenen Cebrer sind zwedlos gewesen. Was aber für mich noch beunruhigender ist: dd kann nicht mehr restlos daran glauben, daß wir Schüler auch in andern Kächern auf dem zwedmäßigsten Wege zum Ziele geführt werden, sondern gelegentlich das Opfer von Schrullen sind, ja, daß der Lehrer der obern Stufe, nur um sich den Schein größerer Sachkenntnis und methodischer Ueberlegenheit zu geben, das Unterrichtsverfahren leines Rollegen der Vorstufe bemängelt. Das Vertrauen in die absolute Zwedmäßigkeit einer Methode, das auf den untern Stufen unbedingt not= wendig ist, wich bei vielen meiner Mitschüler schon Trüb. Dabei handelt es sich nicht um eine Darbietung des Lehrstoffes, wo die freie und originelle Gestaltung als Zeichen einer Lehrerpersönlichkeit von jedem Schüler geschätzt wird, sondern um rein mechanische Fertigkeiten.

Um noch ein Beispiel zu erwähnen: Wie wird die Multiplikation mit mehrstelligen Zahlen durch= geführt? Ich mußte je nach dem Lehrer die Kattoren nebeneinander oder untereinander schreiben. bald bei den fleinsten, bald bei den größten Einbeiten beginnen, was besonders auf der Gemeindeschulftufe mir eine qualende Unsicherheit gab. Noch jett, auf der Mittelstufe, empfinde ich vor jeder Multiplikation eine allerdings nicht mehr begründete Scheu. Ob sich die Lehrer wohl bewußt sind, was sie bei den Aleinen an freudiger Sicherheit und an Selbstwertrauen zerftoren, wenn sie fich nicht dazu verstehen können, im Rollegium sich in den methodischen Fragen rein mechanischer Art zu verständigen, alte, liebgewordene Besonderbeiten im Interesse der Entwicklung der Jugend zu opfern, Ronzessionen zu machen im Interesse einbeitlicken methodischen Vorgehens! Ich bin noch Ibealist genug zu glauben, daß sogar die Lehrerschaft fämtlicher Schulgattungen sich verständigen könnte. Von einer Beeinträchtigung der eigentlichen Cobrfreiheit, die wir junge Leute besonders schähen, kann natürlich nicht die Rede sein.

Wie spricht man das e am Schlusse eines Wortes, wie sp, st zwischen Hellaut und am Schluß, wie die Diphthonge eu, ei, au? Wenn es gilt, auf ein Gesangsest zu üben, so erstaunt man, wie rauben Alemannenkehlen phonetische Wundergebilde entschweben.

Aber in der Schule! Da wirst du unten gewirbelt, nach einer Atempause in den mittlern Klassen geht's von neuem sos unter besonderer Berücksichtigung individueller und sokalphonetischer Eigenhetten des Drillmeisters. Du mußt wieder perehren, was du lustig verbrannt hast, und verbrennen, was du hättest verehren sollen. Wenn sich ein Lehrer nicht dazu verstehen kann, ein Mindestmaß von phonetisch annehmbarem Deutsch zu pflegen und zu

vermitteln, sondern seine Aussprache tout doucement verbummeln läßt, wenn er, besonders auf der obern Stufe, sich nicht mehr elastisch genug fühlt, dem Rober der methobischen Vereinbarungen und Grundlinien zu genügen, so soll er so ehrlich sein, die Früchte mühevoller Anstrengung seiner Kollegen auf der Vorstufe nicht weiter zu gesährden und seine Konsequenzen zu ziehen.

Eine wahre Musterkarte stellen die Verbesserungen meiner Auffatz- und Frembsprachbefte bar, dir mir vorliegen. Bei dem einen Lehrer mußt du nicht verbessern, beim zweiten das Wort breimal, beim weitern fünsmal schreiben, der Herr N. wünscht den ganzen Satz korrigiert. — Herr P. werlangt nach dem Titel zwei leere Linien, Berr Dr. 3. drei, Herr G. betrachtet das als Papierverschwendung. Er bestraft mich, wenn ich das genau vollziehe, was die andern dringend forbern. — Du brauchst nicht aufzustehen, wenn du antwortest, das stört nur! meint Herr R. Kennst du keinen Anstand, daß bu zur Antwort nicht aufstehst! rügt Berr S.

Es ist sedenfalls nicht leicht, heißt es zum Schlusse, Lehrer zu sein, manchmal ist aber auch ber Schüler nicht zu beneiden. Und doch will mir scheinen, daß bei allfeitig gutem Willen eine Grundlage geschaffen werden könnte, die der Ingenieur "Normalisierung" nennt. Es ist kein schönes Wort und trifft nicht reftlos auf meine Ausführungen zu. Es könnte aber Aufgabe von Berufenen sein, einstweilen dahin zu wirten, daß die Gedanken eines noch jungen Menschen, der sich mit Schulfragen auseinandersette, weil er darunter litt, in Kachtreisen zu erwägen u. vorläufig in dem Kollegium einer Schulgemeinde die Normalisierung zu erproben.

Schulnachrichten.

Aus dem Jahresbericht 1924 des Luzern. Seraphischen Liebeswertes. "Die Bahl ber Fürsorgekinder im vergangenen Jahre beziffert sich ins= gefamt auf 282. Davon waren 242 ständig und 40 blok vorübergebend unserer Obbut unterstellt. Un= ter diesen Schützlingen waren 64 Kleinkinder, 179 Schulkinder und 39 Schulentlassene in Dienst= oder Lehrstellen.

Im eigenen Kinderheim auf dem Wesemlin ver= pflegten unsere Schwestern an 18,589 Pflegetagen 111 Kinder. Die durchschnittliche Zöglingszahl be=

trug 51.

Dem Besige eines eigenen Kinderheims verdan= fen wir, daß wir unsere Familienpflegestellenvermittlung mit oder ohne Adoption weiter ausbauen konnten. Wir hatten im Jahre 1924 68 Kinder in Privatversorgung zur Erziehung oder beruflichen Ausbildung oder bei ihren Eltern unterstützt, von denen sieben zur Adoption vorgesehen sind. Die für die Familienpflege in Aussicht genommenen Kinder werden vor der Ueberweisung in unserm Kinder= heim auf ihre Charafteranlagen geprüft und erst, wenn wir sie etwas kennen gelernt und einiger= maken an Ordnung und gute Sitten gewöhnt has ben, weiter versorgt und zwar meistens in ländliche Familien. Dieser Art der Versorgung verdanken wir viel Gutes. Das gefährdete oder vernachläs sigte Kind findet oft eine liebevolle, ja rührend schöne und felbstlose Pflege; es wird körperlich und fittlich gefräftigt und mächft bei seinen opferwilli= gen Pflegeeltern nicht felten zu einem tüchtigen Menschen heran. Jedes bei Privaten verpflegte Kind und jeder in einer Diensts oder Lehrstelle untergebrachte Zögling erhält einen Patron (Patronin) oder wird unter Schuhaufficht gestellt, bis es selbständig geworden ist. Im Kinderheim auf dem Wesemlin findet der Schützling auch jederzeit wieder eine Heimat und er darf sein Leben lang immer wieder dahin zurückehren.

Ihre hilfreiche Hand hat unfere Abteilung 59 Nevangemeldeten enigegengestreckt und sie in ihre Fürforge genommen. Gründe, welche die Kinderhilfe erforderten, waren: Große sitbliche Gefahr, Bernachlässigung ber Erziehungspflichten, Erzie-hungsunfähigfeit ober Mangel an Pflichtbewuhtsein, moralische Minderwertigkeit, Krankheit, Tob oder schlimme Notlage der Eltern, Trunksucht, Mishandlung, Arbeitsscheue ober Arbeitslosigkeit der Erzieher, Religions= oder Sittenlosigkeit der Eltern, getrenntes Cheleben, gemischte Che und bittere Armut, protestantischer Stiefvater, Mangel an Behütung und drohende und beginnende Bermahrlosung an Leib und Seele, außereheliche Geburt. Berwaifung und anderes mehr.

In Anstaltspflege befanden sich 187 Kinder und Jugendliche. Die von uns gewählten Anstalten heis Ben: Erziehungsanstalt Rathausen, "Maria Bell" bei Surfee, Kinderasyl Schüpfheim, Erziehungsanstalt für Schwachbegabte in Hohenrain, Erziehungsanstalt für kathol. Anaben auf Sonnenberg bei Luzern, Erziehungsanstalt Ingenbohl, Waltersmil, "Burg" Rebftein, "Guten Sirten" Altftätten, Sonnenwil, Altdorf, Hagendorn, Waisenanstalt Menzingen, Baar, "Iddazell" in Fischingen, "St. Unfula" in Deitingen, "St. Lorenz" in Wangen, "St. Josephsanstalt" in Grenchen, Erziehungsanstalt "Maria Krönung" in Baden, Delsberg, "St Nikolaus" in Drognens, "St. Katharina" in Basel, Kinderheim Wesemlin.

Durch unsern Berein fam den Schützlingen ein Geldwert von Fr. 50,498.69 zugute. Diese Summe fett fich zusammen: 187 Kinder wurden in Anftalten verpflegt und erforderten eine Berpflegungssumme von Fr. 44,052.99. 68 Kinder hatten eine Familienverpflegung im Gesamtwerte von Fr. 6445.70"

St. Gallen. (Durch Zufall verspätet.) herrn Lehrer Albert Boller ift ein in Lehrerfreisen geachteter, fleißiger Stanbesgenoffe von hinnen geschieden. 1860 in seinem Beimatort Au geboren, hatte er volle 40 Jahre bas Schulfzepter inne; 2 Jahrzehnte amtete er in Büberwangen und